

Verbale und nominale Valenzrahmen bei zentralen und peripheren Lexemvarianten

Mojmír Muzikant und Roland Wagner

Annotation

Der Beitrag ist im Rahmen der Ausarbeitung eines derivationellen Valenzlexikons entstanden, in dem Valenzträger des Deutschen und Tschechischen für verschiedene kategoriale Kontexte erfasst werden sollen. Anhand des Musterlemmas für *abfallen* wird diskutiert, welche Kriterien zur Festlegung von zentralen und peripheren Varianten des jeweiligen Lexems geeignet sind und welche linguistischen Besonderheiten an der Peripherie des genannten Lexems auftreten.

Schlüsselwörter

Valenzrealisierung – Aktantenrahmen – Valenzvererbung – Valenzlexikographie – Nebenbedeutung

1. Einführung

Die Begriffe Zentrum und Peripherie sind in der Sprachwissenschaft bekanntlich fest mit der Prager Schule verbunden. Sie könnten aus trivialer Sicht als Opposition „häufig“ versus „selten“ im Bereich der Frequenz sprachlicher Erscheinungen ausgelegt werden. Diese Sichtweise ermöglicht es u. a., solche sprachliche Erscheinungen, die häufig vorkommen, im Gegensatz zu jenen, die sich nur an der Peripherie befinden, zu kodifizieren. In der linguistischen Praxis können allerdings nicht selten breitere Zusammenhänge in die Dichotomie *Zentrum und Peripherie* einbezogen werden, wie dies übrigens das vor kurzem an der Würzburger Universität veranstaltete Forum „*Junge Romanistik*“ zeigt.¹ Erörtert wurden dort unter dem Motto „Zentrum und Peripherie“ Themen wie die Auftretenshäufigkeit von Textelementen in einer bestimmten Textsorte (*Arztbewertungen*) aus vergleichender Sicht Deutsch – Französisch, Bewegungen bei den Wortarten (Übergänge, Affinität zu Nachbarkategorien), Entwicklung vom Mono- zum Plurizentrismus sowie konkrete Beziehungen zwischen Zentrum und Peripherie in den romanischen Sprachen.

1 „Zentrum und Peripherie“ (32. Forum Junge Romanistik, 16. – 19. März 2016, Julius-Maximilians-Universität Würzburg), abrufbar unter: www.romanistik.uni-wuerzburg.de (URL 1).

In unserem Beitrag wollen wir anhand eines Musterlemmas aus einem geplanten Valenzlexikon der Frage nachgehen, wie die einzelnen ermittelten Bedeutungsvarianten und ihre Valenz-Realisierungsstrukturen beim Basisverb und seinen Derivaten unter dem Blickwinkel *Zentrum und Peripherie* zu charakterisieren sind. Im ersten Abschnitt beziehen wir die Begriffe „Zentrum“ und „Peripherie“ auf die in der Lexikographie verbreitete Gliederung von Lexikoneinträgen in Haupt- und Nebenbedeutungen. Wir diskutieren dabei verschiedene Kriterien, die für diese Unterscheidung in der Literatur als relevant erachtet werden. In Abschnitt 2 stellen wir den Beitrag in den Kontext der Erarbeitung eines kleinen Valenzlexikons, wie es am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brunn konzipiert worden ist.² Wir klären die theoretischen Grundannahmen, die der Konzeption zugrunde liegen, und stellen das Format von Lexikoneinträgen anhand des Musterlemmas *abfallen* vor. Die folgenden Abschnitte sind der Frage gewidmet, welche Ergebnisse die in Abschnitt 1 diskutierten Kriterien bei ihrer Anwendung auf die Varianten von *abfallen* liefern. Zunächst prüfen wir das Frequenzkriterium, wobei wir – entsprechend der Konzeption unseres Valenzlexikons – sowohl den verbalen als auch den nominalen Bereich berücksichtigen (Abschnitt 3). Anschließend untersuchen wir in Abschnitt 4 zwei Varianten genauer auf Besonderheiten bei der Realisierung des Valenzpotentials. Dabei lassen wir uns von der Frage leiten, ob zentrale und periphere Varianten Unterschiede hinsichtlich der Realisierungsforderungen aufweisen. In Abschnitt 5 analysieren wir die Struktur des Aktantenrahmens einer peripheren Variante und weisen auf Abweichungen von der kanonischen Strukturierung hin, die den peripheren Status der Variante bestätigen. Die Diskussion im anschließenden Kapitel zeigt, dass die von uns diagnostizierten Abweichungen von der kanonischen A-Struktur grammatisch relevant sind. In Abschnitt 7 untersuchen wir schließlich anhand von Sprachmaterial aus dem parallelen Korpus [InterCorp], ob sich der Unterschied zwischen zentralen und peripheren Varianten in Unterschieden bei der lexikalischen Besetzung von tschechischen Parallelstellen zu deutschen Konstruktionen mit *abfallen* niederschlägt. Konkret betrachten wir die Streuung der Übersetzungsäquivalente im Tschechischen, die dem Verb *abfallen* im Deutschen im Korpus zugeordnet sind. Der Beitrag schließt mit einigen Schlussfolgerungen hinsichtlich der Brauchbarkeit der einzelnen Kriterien, die die Analyse unseres Musterlemmas *abfallen* nahelegt.

2. Zentrum und Peripherie in der Struktur von Lexikoneinträgen

In lexikologischen Arbeiten wird im Rahmen eines Lexikoneintrags oder Lemmas gewöhnlich zwischen einer oder mehreren Hauptbedeutung(en) und einer oder mehreren Nebenbedeutung(en) unterschieden (vgl. z.B. Schlaefer, 2002, S. 23-24). Diese Unterscheidung stützt sich auf verschiedene Kriterien, die in

2 Die Arbeiten werden unter der Projektnummer GA15-05356S von der Forschungsagentur der Tschechischen Republik (GAČR) finanziell gefördert. Der vorliegende Beitrag ist im Rahmen dieses Projekts entstanden.

der einschlägigen Literatur mehr oder weniger explizit ausgeführt sind. Als Hauptbedeutung gilt nach Schläefer zunächst rein intuitiv diejenige Bedeutung eines Lexems, die ohne Kontext vom Hörer zuerst assoziiert wird. Es handelt sich dabei um das Semem, das die eigentliche oder wörtliche Bedeutung, die sich auf etwas Konkretes, Dingliches bezieht, repräsentiert. Diese Ansicht steht im Einklang mit Schmidt (1965, S. 26), für den die Hauptbedeutung die aktuelle Bedeutung ist, die als die gesellschaftlich wichtigste Bedeutung bei isolierter Nennung des Wortes im Bewusstsein der meisten Sprecher zuerst realisiert wird. Schippan (1992, S. 167) wendet allerdings ein, dass bei vielen polysemen Wörtern infolge subjektiver Faktoren sehr schwer festzulegen ist, welches der Sememe die Hauptbedeutung darstellt. Diese Frage versucht laut Schippan die Psycholinguistik zu beantworten, indem sie die Rangfolge der Sememe eines bestimmten Wortes experimentell durch Assoziationstests zu ermitteln sucht. Dabei hat sich gezeigt, dass bestimmte Sememe vor anderen in Abhängigkeit von der Häufigkeit ihres Gebrauchs rangieren. Solche Sememe sind meist die nicht übertragenen Bedeutungen, die neutral und nicht phraseologisch gebunden sind. Auch Čermák (1992, S. 253-254) misst dem Frequenzkriterium im Aufbau eines Lemmas eine führende Rolle bei; Angaben zur Frequenz sollten daher den stilistischen Angaben übergeordnet sein. Die Zugehörigkeit zum Zentrum oder zur Peripherie des Wortschatzes macht nach Filipec und Čermák (1985, S. 76) einen der acht Typen der lexikalischen Bedeutung aus. Demnach sind zentrale, d.h. merkmallöse, geläufige Bedeutungen und periphere Bedeutungen, die nicht mehr geläufig sind, zu unterscheiden (vgl. Filipec und Čermák, 1985, S. 87). Jede Wortart hat nach Filipec und Čermák (1985, S. 77) im Zusammenhang mit ihrer primären und sekundären Funktion Zentrum und Peripherie. So sind z.B. bei Verben finite Formen das grammatische Zentrum, die Peripherie bilden Partizipien. In semantischer Hinsicht stehen nicht abgeleitete Vollverben im Zentrum.

Der kurze Literaturüberblick im vorangegangenen Absatz zeigt, dass für die *per se* anzunehmende Strukturierung des Bedeutungsfeldes von Lexemen in Zentrum („Hauptbedeutungen“) und Peripherie („Nebenbedeutungen“) verschiedene Faktoren verantwortlich gemacht werden, zwischen denen in unterschiedlichem Grade Abhängigkeitsbeziehungen angenommen werden. Betrachtet man die einzelnen Faktoren isoliert, erhält man aufgrund des oben Gesagten folgende Kriterien, auf die man sich bei der Festlegung von Haupt- und Nebenbedeutungen stützen kann:

- Häufigkeit (Frequenz): Bedeutungen mit hoher Token-Frequenz sind zentral, solche mit niedriger Token-Frequenz peripher;
- Präsenz im Bewusstsein der Sprecher: Bedeutungen, die von Sprechern bei isolierter Nennung des Wortes zuerst assoziiert werden, sind zentral, solche, die zunächst nicht assoziiert werden, sind peripher;
- Kontextabhängigkeit: Bedeutungen, die ohne unterstützenden Kontext zustande kommen, sind zentral, solche, die sich erst aus einem größeren Kontext ergeben, sind peripher;

- Wörtliche und übertragene Bedeutung: Die wörtlichen oder konkreten Bedeutungen eines Wortes sind zentral, die übertragenen oder metaphorischen Bedeutungen dagegen peripher.

Neben dem Problem der Praktikabilität bei der konkreten lexikographischen Arbeit (vor allem beim zweiten, psycholinguistischen Kriterium) wirft die obige Zusammenstellung zahlreiche Fragen auf, die genauer beleuchtet werden müssen. So ist z.B. die Frequenz eines Lexems in einer bestimmten Bedeutung ein äußerst relativer Wert, der stark von der Auswahl der Texte abhängt, auf denen die Frequenzanalyse fußt. Die großen elektronischen Korpora versuchen zwar, diesem Problem durch eine repräsentative Auswahl der Quellentexte³ beizukommen, ob die Auswahlstrategien im Hinblick auf die ausdifferenzierte Sozialstruktur in den westlichen Gesellschaften überzeugend sind, sei an dieser Stelle dahingestellt. Das Problem verschärft sich noch, und dies wird der folgende Beitrag zeigen, wenn man als Repräsentanten eines bestimmten Semems Wortformen zulässt, die verschiedenen Wortarten angehören. Daneben ergibt sich bei der Verwendung von mehreren Kriterien das grundsätzliche Problem, wie die Entscheidung ausfallen muss, wenn die unterschiedlichen Kriterien zueinander in Konflikt geraten. Trotz der behaupteten Abhängigkeitsbeziehungen zwischen den einzelnen Faktoren gibt es z.B. zunächst keinen Grund anzunehmen, dass die wörtliche Bedeutung eines Lexems immer auch die Bedeutung mit der höchsten Token-Frequenz im Korpus sein muss. Zudem sind manche der Kriterien zu vage, um ein zuverlässiges Ergebnis zu garantieren. Dies betrifft in erster Linie das Kriterium der Kontextabhängigkeit, weil wir es hier offenbar mit einem Kontinuum zu tun haben und es im Einzelfall sehr schwer sein kann zu entscheiden, wo das Zentrum endet und die Peripherie beginnt.

Ein Kriterium, das bei Erstellung eines derivationellen Valenzlexikons (vgl. Abschnitt 2) ins Blickfeld rückt, nämlich das grammatische Verhalten der Lexemvarianten bei der Realisierung in syntaktischen Kontexten, bleibt in der obigen Zusammenstellung völlig unberücksichtigt. Der zentrale oder periphere Status einer Lexikoneinheit sollte sich aber zumindest ebenso deutlich in ihrem valenzgrammatischen Verhalten wie in ihrer Frequenz in bestimmten Texten niederschlagen. Schlussfolgerungen, zu denen man aufgrund von Beobachtungen zur Frequenz gelangt, sollten sich also durch Beobachtungen zum grammatischen Verhalten der

3 Zur Frage, wie eine repräsentative Textauswahl für große elektronische Korpora auszusehen hat, gibt es eine umfangreiche Fachliteratur, die hier nicht gebührend gewürdigt werden kann. Es sei lediglich auf Atkins, Clear und Ostler (1992) hingewiesen, die auf den Unterschied zwischen Textrezeption und Textproduktion aufmerksam machen, wobei zwischen beiden Bereichen erhebliche Unterschiede in der Vorkommenshäufigkeit der einzelnen Textsorten bestehen können. Biber (1993) schätzt, dass bei der Textproduktion im Durchschnitt 90% der sprachlichen Aktivität eines Sprachbenutzers auf die mündliche Produktion entfällt. Legt man diesen Wert als Kriterium für Repräsentativität zugrunde, dann ist keines der großen Korpora auch nur annähernd repräsentativ. Derselbe Autor hebt gleichzeitig hervor, dass die linguistische Forschung im Allgemeinen nicht an Repräsentativität in diesem Sinne interessiert ist: „Repräsentativ“ im linguistischen Sinne ist ein Korpus, in dem alle sprachlichen Erscheinungen vertreten sind, nicht ein Korpus, das genau die Anteile der einzelnen Kontexte widerspiegelt, in denen Sprache produziert wird

Lexemvarianten entweder stützen oder aber korrigieren lassen.

Im Folgenden werden wir prüfen, ob man durch die Anwendung der oben aufgezählten Kriterien in einem konkreten Fall zu eindeutigen Ergebnissen kommt. Bei der Diskussion stützen wir uns auf das Sprachmaterial, das wir im Zuge der Arbeiten an dem oben erwähnten Valenzlexikon bei der Erstellung des Lemmas *abfallen* ausgewertet haben. Die Argumentation geht von bestimmten Grundannahmen aus, die der Konzeption unseres Valenzlexikons zugrunde liegen und die wir im folgenden Abschnitt kurz darstellen.

3. Zur Konzeption eines derivationellen und kontrastiven Valenzlexikons

Wie bereits erwähnt, ist der vorliegende Beitrag im Rahmen der Arbeiten an einem kleinen Valenzlexikon entstanden, das seit 2015 an der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn erstellt wird. Die Projektgruppe ist dabei bemüht, neuere Entwicklungen in der Valenztheorie zu berücksichtigen und für die lexikographische Praxis nutzbar zu machen. In unserem Zusammenhang ist zunächst die klare Trennung zwischen Valenzpotential und Valenzrealisierung relevant (vgl. Ágel, 2000; Karlík, 2000, 2004; Ágel Fischer, 2010). Das Valenzpotential ist prinzipiell unabhängig von der morphosyntaktischen Realisierung der Aktanten. Zwar können von Valenzträgern (VT) auch Forderungen nach spezifischen Formmerkmalen ausgehen (vgl. Jacobs, 1994), diese sind aber keine notwendige Voraussetzung für die Zuerkennung des Aktantenstatus an Begleiter im syntaktischen Umfeld von VT. Bestimmte Formmerkmale ergeben sich aus dem morphosyntaktischen Kontext der Realisierungsstruktur und müssen daher nicht im Valenzpotential des VT festgelegt werden (vgl. die valenztheoretische Adaption des Begriffes „struktureller Kasus“ bei Ágel, 1995 und Karlík, 2000).

Im Unterschied zu anderen valenztheoretischen Darstellungen wie etwa in VALBU (Schumacher Kubczak Schmidt de Ruiter, 2004) oder Djordjević und Engel (2009) definieren wir die Ergänzungen bzw. Aktanten daher nicht durch morphosyntaktische Merkmale (SubE, AkkE etc.), sondern durch thematische Rollen und die Position im Aktantenrahmen. Dadurch wird eine einheitliche Erfassung des Valenzpotentials von VT unterschiedlicher Wortarten möglich. Wir gehen z.B. davon aus, dass man die Valenz-Realisierungsstrukturen im Umfeld des Verbs *abfallen* und im Umfeld der Nominalisierungen *Abfallen* und *Abfall* auf einen gemeinsamen Aktantenrahmen beziehen kann. Eine systematische lexikographische Erfassung der entsprechenden Valenz-Realisierungsstrukturen auf der Folie eines einheitlichen Aktantenrahmens als *tertium comparationis* macht es möglich, die formalen Alternationen und Schwankungen bei der Valenzrealisierung in

(was angesichts der großen Unterschiede zwischen den verschiedenen Sprechern einer Sprache wohl auch utopisch und gleichzeitig sinnlos sein dürfte).

verschiedenen Kontexten zu verfolgen, und bietet der weitere linguistischen Forschung eine empirische Grundlage für die Formulierung entsprechender Modelle.

Der zweite Punkt, der hier hervorgehoben werden soll, betrifft die (obligatorische oder fakultative) Realisierung der Aktanten. Mit Jacobs (1994, 2003) nehmen wir an, dass von VT Realisierungsforderungen ausgehen können, die einer eigenständigen Valenz-Dimension NOT(wendig) zuzuordnen sind. Mit Grimshaw (1990) (für das Englische) und Blume (2004) (für das Deutsche) nehmen wir weiter an, dass solche Realisierungsforderungen auch von nominalen VT ausgehen können, sofern bei der Nominalisierung die Ereignisstruktur erhalten bleibt.⁴ Weichen verbale und nominale Realisierungen von VT in diesem Bereich voneinander ab, lassen sich Schlussfolgerungen hinsichtlich der Vererbung des Valenzpotentials oder des valenztheoretischen Status des jeweiligen VT ziehen.

Die von uns angesetzten Aktantenrahmen lassen sich gleichzeitig als *tertium comparationis* für den Sprachvergleich nutzen. In der letzten Projektphase ist daher geplant, die deutschen Lemmata um tschechische Äquivalente zu ergänzen, wodurch Unterschiede bei der Valenzrealisierung und -vererbung in beiden Sprachen durchsichtig gemacht werden können. Weiter unten im Beitrag (Abschnitt 7) finden sich einige vorläufige Beobachtungen, die den Vorteil einer kontrastiven Darstellung illustrieren.

Kommen wir nun zu unserer Fallstudie. Wie in der Lexikographie üblich, setzen wir innerhalb des Lemmas *abfallen* verschiedene Varianten an, unter die wir allerdings nicht nur die verbalen Realisierungen des Lexems, sondern auch die nominalen Realisierungen subsumieren. Wir gehen dabei nicht davon aus, dass jede Variante automatisch Vertreter aller Kategorien aufweist: Das weiter unten präsentierte Material wird gerade zeigen, dass es Varianten gibt, die gegen bestimmte Nominalisierungen resistent sind.

4 Leider sehen wir uns außer Stande, den entsprechenden Unterschied (komplexe Ereignisnominalisierungen vs. einfache Ereignisnominalisierungen) in unserem Valenzlexikon systematisch zu notieren. Hier sind die authentischen Korpusbelege, die den Einträgen zugrunde liegen, häufig zu vage. Spätere Benutzer des Valenzlexikons, die mit der genannten Unterscheidung arbeiten, müssten den Unterschied aufgrund unserer Notierung der Aktanten als obligatorisch bzw. fakultativ erschließen. Resultatsnominalisierungen (oder „Sachbezeichnungen“ wie z.B. *Abfall* ‚weggeworfenes Material‘) betrachten wir allerdings grundsätzlich nicht als VT und nehmen entsprechende Belege nicht in unser Valenzlexikon auf.

Aufgrund eines Subkorpus⁵ von 105 Belegen, das wir per Zufallsauswahl aus den Belegen im Referenzkorpus des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim [DeReKo] zusammengestellt haben, identifizieren wir für *abfallen* in verbalen Kontexten insgesamt sieben Bedeutungsvarianten, die sich hinsichtlich der thematischen Rollen der Aktanten, der Selektionsbeschränkungen für die Besetzung der Valenzpositionen und / oder bestimmter Bedeutungskomponenten in der lexikalischen Struktur unterscheiden. Einen Überblick bietet Tabelle 1, die neben einer Bedeutungsparaphrase und der thematischen Struktur der jeweiligen Variante ein authentisches (ggf. gekürzt oder vereinfachtes) Beispiel für eine Verwendung des VT in verbalem Kontext zeigt.

Variante	Bedeutungsparaphrase	thematische Struktur	Beispiel
abfallen ¹	,sich von etwas lösen‘	Thema, Origo, Direktiv (Benefizient)	<i>Der Putz ist hohl geworden und fällt fast von selber ab.</i>
abfallen ²	,in eine (schlechtere) Position geraten‘	Thema, Direktiv	<i>Die Jugendlichen fallen in die Kriminalität ab.</i>
abfallen ³	,sich vermindern, abnehmen‘	Patiens	<i>Beim VW Passat fällt die Drehzahl rapide ab.</i>
abfallen ⁴	,sich im Hinblick auf einen Wert verschlechtern‘	Ferens, Patiens	<i>Lediglich einige Spieler fielen in ihren Leistungen etwas ab.</i>
abfallen ⁵	,eine psychische Belastung verlieren‘	Thema, Origo	<i>Auf dem Flughafen fällt alle Last von den Helfern ab.</i>
abfallen ⁶	,sich in einer abschüssigen Lage befinden‘	Ferens	<i>Das sandige Ufer fällt nach wenigen Metern steil ab.</i>
abfallen ⁷	,einen Gewinn von etwas haben‘	Thema, Benefizient	<i>Für die Vertreter fällt keine Provision ab.</i>

Tab. 1: Varianten des VT *abfallen*

5 Insgesamt enthält unser Subkorpus 105 verbale Kontexte (*abfallen*), 441 Infinitiv-Nominalisierungen (*Abfallen*) und 202 Wurzel-Nominalisierungen (*Abfall*, allerdings nur in Ereignislesart, nicht als Sachbezeichnung im Sinne von ‚weggeworfenes Material‘). Auf dieses Subkorpus beziehen sich auch die Frequenzangaben in den folgenden Abschnitten. Die ungeraden Zahlen kommen dadurch zustande, dass aus dem Subkorpus einerseits falsche Treffer entfernt werden mussten, andererseits Ergänzungen notwendig waren, wenn bestimmte Varianten in bestimmten Kategorien sehr schwach oder gar nicht belegt waren. Bei den Ergänzungen wurden dann aber nicht gezielt Belege für die fehlenden Varianten hinzugefügt, sondern alle weiteren Belege registriert, so dass es nicht zu Verzerrungen in der prozentualen Vertretung der einzelnen Varianten kommen sollte.

Variante 1 teilen wir außerdem in zwei Subvarianten ein, je nachdem, ob eine Bewegung im wörtlichen Sinne bezeichnet wird (*abfallen^{1a}*, z.B. *Der Putz fällt ab.*) oder ob nur im bildlichen Sinne von einer Loslösung gesprochen werden kann (*abfallen^{1b}*, z.B. *Die Gläubigen fallen vom Islam ab.*).

Als Bezugspunkt für die folgende Diskussion ist es eventuell sinnvoll, den kompletten Lexikoneintrag für eine der Varianten von *abfallen* vor Augen zu haben. Wir wählen dafür Variante 1 ‚sich von etwas lösen‘, die wir als zentral für das Lemma betrachten. Aus dem Musterlemma wird zugleich die Struktur von Lexikoneinträgen deutlich, wie wir sie für unser Valenzlexikon vorsehen.

abfallen¹

‚sich von etwas lösen‘

← *fallen¹*

Aktionsart: punktuell / iterativ

A-2 (Thema)
[-hum]

PER (Origo)

ERW (Benefizient)
[+hum]

Realisierungsschema:

	A-2	PER		ERW
		mikro	makro	
aktiv:	Nom	<i>ab-</i>	(<i>von+Dat</i>)	(Dat)
Infinitiv-Nominalisierung:	Gen/ <i>von+Dat</i> (Poss)	<i>ab-</i>	(<i>von+Dat</i>)	
Wurzel-Nominalisierung:	(Gen/ <i>von+Dat</i> / Poss)	<i>ab-</i>	(<i>von+Dat</i>)	

Beispiele:

Der Putz ist hohl geworden und fällt fast von selber ab.

Ihre Samen fallen von der Pflanze ab.

Der falsche Schnurrbart ist dem Schauspieler abgefallen.

[...] *durch ihr Abfallen schleudern die Eisklumpen Schottersteine nach oben.*

Der Stoff verhindert das vorzeitige Abfallen der Birnen von den Bäumen.

Beim Abfall der Blätter zerreißen sie [...]

Das Herzstück des Eintrags stellt das Realisierungsschema dar. Aus diesem Schema ist z.B. zu entnehmen, dass der Zweitaktant mit der Rolle „Thema“ (sich bewegender

Partizipant) im verbalen Kontext als Nominalgruppe mit dem Realisierungsmerkmal „Nominativ“ realisiert wird, im Kontext von Nominalisierungen dagegen als Nominalgruppe mit dem Realisierungsmerkmal „Genitiv“ oder als Präpositionalgruppe mit der Präposition *von*, u. U. auch als pränominaler Possessor. Die Klammerung zeigt fakultative Realisierung an.

4. Frequenzanalyse bei verbaler und nominaler Realisierung des Valenzträgers

Wie bereits erwähnt, betrachten wir die Variante mit der Bedeutung ‚sich von etwas lösen‘ (wie z.B. in *Die Samen fallen von der Pflanze ab*) als die zentrale Variante des VT. Wir stützen uns dabei zunächst rein auf die Intuition, dass bei dieser Variante die wörtliche, konkrete Bedeutung des Verbs vorliegt. Wenn die in Abschnitt 1 ausgeführte Annahme, die zentrale Variante eines Lemmas sei zugleich die am häufigsten in Texten auftretende Variante, richtig ist, müsste Variante 1 in unserem Material die höchste Frequenz aufweisen. Umgekehrt müsste Variante 4 ‚sich im Hinblick auf einen Wert verschlechtern‘, die wir (wegen „übertragener“ Bedeutung: Spieler fallen nicht im wörtlichen Sinn, wenn sie in ihren Leistungen abfallen) als peripher betrachten, eine relativ niedrige Frequenz aufweisen.

Die tatsächlichen Verhältnisse sind Tabelle 2 zu entnehmen, die den prozentuellen Anteil von drei Varianten am Gesamtvorkommen von *abfallen* – bezogen auf den jeweiligen kategorialen Kontext – zeigt. Varianten 1a und 1b sowie Variante 4 wurden oben bereits vorgestellt; Variante 3 (‚sich vermindern, abnehmen‘ wie z.B. in *Der Druck fällt rapide ab*) wird noch einmal genauer in Abschnitt 4 (zusammen mit *abfallen*⁴) diskutiert und stellt u.E. eine weitere zentrale Variante des Lexems dar.

VT-Kategorie			
Variante	verbal	Infinitiv-Nominalisierung	Wurzel-Nominalisierung
abfallen ^{1a}	13%	38%	1%
abfallen ^{1b}	1%	12%	43%
abfallen ³	12%	37%	44%
abfallen ⁴	26%	4%	7%

Tab. 2: Token-Frequenz für VT-Realisierungen von *abfallen* (Subkorpus aus DeReKo)

Betrachten wir zunächst die verbalen Kontexte. Entgegen der ursprünglichen Erwartung ist Variante 1 hier keineswegs die am häufigsten auftretende Variante. Auch wenn man die beiden Subvarianten für die wörtliche und übertragene

Bedeutung zusammennimmt, macht das Vorkommen von Variante 1 lediglich 14% des Gesamtvorkommens von *abfallen* im verbalen Bereich aus. Unter allen sieben Varianten nimmt Variante 1 im Hinblick auf die Frequenz gerade einmal den 4. oder 5. Platz ein. Die häufigste Variante in unserem Subkorpus ist überraschenderweise gerade die von uns als peripher betrachtete Variante 4. In unserem Subkorpus ist sie mit 27 verbalen Kontexten vertreten, was bei einer Gesamtmenge von 105 Belegen ca. 26% des Gesamtvorkommens von *abfallen* entspricht. Würden wir uns bei der Gliederung des Lemmas nach dem Frequenzkriterium richten, müssten wir ‚sich im Hinblick auf einen Wert verschlechtern‘ demnach als Hauptbedeutung des Lexems *abfallen* festlegen.

Beziehen wir nun im nächsten Schritt die nominalen Kontexte in die Betrachtung mit ein. Ein Blick in Tabelle 2 zeigt, dass sich die Verhältnisse im Vergleich zum verbalen Bereich hier geradezu umkehren. Besonders die Frequenz der Infinitiv-Nominalisierung (*das Abfallen*) entspricht nunmehr ziemlich genau unseren Erwartungen. Am häufigsten ist im Subkorpus die von uns als zentral eingeschätzte Variante 1a vertreten (in der Tabelle durch graue Schattierung hervorgehoben), es folgt die ebenfalls zentrale Variante 3 und erst ganz am Ende (mit 4%) die von uns als peripher eingestufte Variante 4.

Auch die Frequenz der Wurzel-Nominalisierung (*der Abfall*) folgt dieser hierarchischen Ordnung, nimmt man die übertragen gebrauchte Variante 1b als Realisierung von *abfallen*¹ mit hinzu. Die Tabelle zeigt aber auch, dass hier offenbar eine Spezialisierung stattgefunden hat: Die Wurzel-Nominalisierung deckt bei *abfallen*¹ den übertragenen Gebrauch (*Abfall vom Glauben*) ab, die Infinitiv-Nominalisierung dagegen den wörtlichen Gebrauch (*das Abfallen der Samen*).

Woran liegt es nun, dass sich im verbalen Bereich Frequenzwerte ergeben, die unserer Intuition hinsichtlich des zentralen bzw. peripheren Status der Varianten zuwiderlaufen, wohingegen die Frequenz im nominalen Bereich ein zuverlässiger Indikator für Zentrum und Peripherie zu sein scheint? Was den verbalen Bereich betrifft, so macht sich hier sicher die Textsorte bemerkbar, die in [DeReKo] am stärksten vertreten ist. In Zeitungstexten, die auch dem Kultur- und Sportteil der jeweiligen Blätter entnommen sind, besteht vermehrter Benennungsbedarf für das Schwanken von Werten, deren Träger Sportler oder Kulturschaffende bzw. die Werke dieser Personengruppen sind, d.h. Bedarf für Variante 4. Derselbe Faktor müsste allerdings auch bei den Nominalisierungen wirksam sein. Eine Erklärung, die nur auf die Textsorte rekurriert, greift daher zu kurz.

Um das Ungleichgewicht bei der Frequenz der verschiedenen Varianten erklären zu können, müsste man annehmen, dass die Nominalisierung der peripheren Variante aus irgendeinem Grund blockiert oder zumindest gehemmt ist. In diesem Falle würde durch die im Korpus vertretenen Textsorten zwar einheitlich das Auftreten von *abfallen*⁴ einseitig auf Kosten der anderen Varianten favorisiert, diese Tendenz

könnte sich aber nur beim verbalen VT bemerkbar machen; das „überschüssige“ Potential für nominale Bildungen bei *abfallen*⁴ würde durch die Bildungsbeschränkungen aus dem faktisch vorhandenen Korpusmaterial gewissermaßen herausgefiltert.

Ob die Bildungsbeschränkungen eine linguistische Basis haben, ist im Moment schwer zu sagen. Es könnten auch stilistische Faktoren für die niedrige Frequenz von nominalem *abfallen*⁴ verantwortlich sein, da die Variante, wie bereits gesagt, vor allem im Kontext der Berichterstattung zu kulturellen und sportlichen Ereignissen zu erwarten ist, d.h. in Texten, die generell wohl eher wenig nominalisierungsfreudig sind. Die beiden zentralen Varianten 1 und 3 eignen sich dagegen auch zur Beschreibung von technischen Abläufen, wie sie in Fachtexten enthalten sind. Solche Texte zeichnen sich nach allgemeinen Annahmen (z.B. Möhn Pelka, 1984, S. 19-21; Eroms, 2008, S. 119-120) durch eine hohe Frequenz an Nominalisierungen aus. Wir wollen es an dieser Stelle dabei bewenden lassen und prüfen im Folgenden die Valenzrealisierung in der Umgebung von peripheren Varianten auf Besonderheiten.

5. Valenzrealisierung in der Umgebung von peripheren Varianten

Um festzustellen, ob die von uns als peripher eingestufte Variante 4 von *abfallen* Besonderheiten bei der Realisierung des Valenzpotentials aufweist, haben wir das Material in unserem Subkorpus einer weiteren statistischen Analyse unterzogen. Dabei haben wir untersucht, wie häufig die im Aktantenrahmen des virtuellen VT verankerten Aktanten tatsächlich realisiert wurden. Die Ergebnisse für *abfallen*³ (als zentrale Variante) und *abfallen*⁴ (als periphere Variante) sind aus Tabelle 3 ersichtlich.

		A-2	A-3	PER	PER
Variante	Kontext	Patiens / Ferens	Patiens	Origo	Direktiv
<i>abfallen</i> ³	verbal:	100%	–	8%	23%
	Inf.-Nom.:	92%	–	3%	11%
	Wurzel-Nom.:	81%	–	3%	11%
<i>abfallen</i> ⁴	verbal:	100%	0%	–	–
	Inf.-Nom.:	74%	5%	–	–
	Wurzel-Nom.:	14%	36%	–	–

Tab. 3: Valenzrealisierung bei zwei Varianten von *abfallen* (Subkorpus aus DeReKo)

Um zu verstehen, wie der hohe Wert bei der A-2-Realisierung im nominalen Bereich von *abfallen*³ zustande kommt, ist ein kurzer Exkurs erforderlich.

Die Verhältnisse in der syntaktischen Umgebung von nominalen VT weisen starke Ähnlichkeit zu den Verhältnissen auf, die für verbale Konstruktionen in der Rektions- und Bindungstheorie (Chomsky 1981) mit Bindungsprinzip C erfasst werden. Betrachten wir zur Illustration das konstruierte Beispiel (1):

(1) Der Mitarbeiter befürchtet, dass der Mitarbeiter den Job verliert.

Sieht man einmal von der stilistischen Fragwürdigkeit des Beispiels ab, so lässt sich der Satz nur so interpretieren, dass sich die beiden Vorkommen der Nominalgruppe (NG) *der Mitarbeiter* auf zwei verschiedene Personen beziehen. Will man sich zwei Mal auf denselben Mitarbeiter beziehen, so muss man die zweite NG durch ein Pronomen ersetzen. Alternativ kann man ganz auf die Realisierung des Erstaktanten von *verlieren* verzichten, muss aber dann – wegen der im Deutschen strukturell obligatorischen Subjektposition bei finiten Verben im Aktiv – die Konstruktion infinit formulieren:

(2) Der Mitarbeiter befürchtet, den Job zu verlieren.

Angesichts von Konstruktionen wie (2) lässt sich die weit verbreitete These von der Subjektergänzung als obligatorischer Ergänzung (von der auch wir implizit bei der quantitativen Auswertung der verbalen Kontexte in Tabelle 3 ausgegangen sind) nur dann aufrechterhalten, wenn man in (2) eine verdeckte Realisierung des A-1 von *verlieren* ansetzt.⁶ Nach derselben Strategie sind auch wir bei der Analyse der nominalen Kontexte vorgegangen. (3a) zeigt einen authentischen Beleg für *abfallen*³ aus [DeReKo]. Die Realisierung von A-2 fehlt. Würde man in diesem Kontext A-2 realisieren, erhielte man einen Satz wie (3b), der u. E. nicht mehr als grammatisch einwandfrei betrachtet werden kann.

- (3) a. [...] droht daraus *den Bezügen aus dem Versorgungswerk* das beschriebene Abfallen.
b. *droht daraus *den Bezügen aus dem Versorgungswerk* das beschriebene Abfallen *der Bezüge*.

Fälle wie (3a) haben wir daher als verdeckte Valenzrealisierung verbucht und in der statistischen Auswertung den Fällen von offener Valenzrealisierung zugeordnet. Beider Infinitiv-Nominalisierung von *abfallen*³ machen Fälle von offener A-2-Realisierung in unserem Subkorpus 86% aller registrierten Fälle von *abfallen*³ aus, hinzu kommen 6% verdeckte Realisierungen im oben umrissenen Sinne. Dadurch entsteht die in Tabelle 3 angeführte Realisierungsquote von 92%.

⁶ Eine alternative Ansicht vertritt Herbst (2003), der „obligatorisch“ im Sinne der Valenztheorie von „obligatorisch“ im strukturellen Sinne unterscheidet. Damit wird allerdings die These von der Subjektergänzung (im Deutschen) als einer generell obligatorischen Ergänzung hinfällig.

Eine Realisierungsquote von 92% lässt sich wohl kaum anders denn als obligatorisch bezeichnen. Unser Material belegt also, dass – entgegen einer weit verbreiteten Annahme – auch von Substantiven Realisierungsforderungen im Sinne von Jacobs (1994) ausgehen können (so auch Grimshaw 1990; Blume 2004). Tabelle 3 zeigt aber auch, dass es zwischen den Varianten des VT deutliche Unterschiede bei der Realisierung des Valenzpotentials gibt. Bei *abfallen*⁴ beträgt die Quote der A-2-Realisierung im Kontext der Infinitiv-Nominalisierung nur noch 74%, bei der Wurzel-Nominalisierung gar nur noch 14%. Diesen Unterschied muss man zunächst einmal zur Kenntnis nehmen. Ob es sich hier um einen Zufall handelt (ggf. bedingt durch die relativ bescheidene Menge an Belegstellen in unserem Subkorpus)⁷ oder ob sich ähnliche Regularitäten auch bei anderen Lexemen zeigen, wird sich erst im Zuge der weiteren Arbeit am Valenzlexikon klären lassen. Prinzipiell ließen sich zwei Hypothesen formulieren, die den Befunderklären könnten. Zumeinen könnte man annehmen, dass die Nominalisierung von peripheren Varianten eher zum Verlust der Ereignisstruktur und damit (laut Grimshaw 1990 und Blume 2004) gleichzeitig zum Verlust des Aktantenrahmens führt als die Nominalisierung von zentralen Varianten. Alternativ könnte man annehmen, dass der Aktantenrahmen auch bei der Nominalisierung von peripheren Varianten erhalten bleibt, dabei aber die Realisierungsforderungen schwinden, die vom verbalen VT und von nominalen VT der zentralen Varianten ausgehen. Wir müssen die Frage hier offen lassen und betrachten im Folgenden den Aktantenrahmen der u. E. peripheren Variante 4 etwas genauer.

6. Verschiebungen im Aktantenrahmen von peripheren Lexemvarianten

Wenn man die syntaktischen Umgebungen, in denen *abfallen*⁴ realisiert wird, genauer untersucht, dann fällt zunächst auf, dass die höchste Valenzposition merkwürdigen Selektionsbeschränkungen unterliegt. Das Verb *abfallen* ist ein Vorgangsverb und sollte daher für die A-2-Position primär Ausdrücke selegieren, die unbelebte Partizipanten bezeichnen. *Abfallen*⁴ verhält sich in dieser Hinsicht aber gerade umgekehrt: Die A-2-Position ist primär durch Substantive besetzbar, die Menschen, Menschengruppen oder menschliche Institutionen bezeichnen, vgl. (4). Sekundär sind auch Produkte menschlicher Tätigkeit zugelassen, (5). Beispiel (6) zeigt eine Kombination von beiden Typen.

- (4) a. Lediglich *einige Spieler* fielen in ihren Leistungen etwas ab.
 b. Für Experten ist das Abfallen *Wiens* allerdings leicht erklärbar.
- (5) Das folgende Album [...] war dann üppig mit digitalen Beats und anderem Krimskrams ausgestattet, *die Lieder* aber, *die* fielen ab.

⁷ Für *abfallen*⁴ verfügen wir über 19 Belege mit Infinitivnominalisierungen und 14 Belege mit Wurzelnominalisierungen.

- (6) Schostakowitschs recht oberflächliche „*Festliche Ouvertüre*“ fällt gegenüber seinen Jazz-Suiten noch deutlicher ab als *Bernstein* mit seiner „*Candide*“-Ouvertüre.

Zum anderen lassen sich Besonderheiten bei der Realisierung der lokalen Aktanten feststellen. Wie dem Realisierungsschema im Lexikoneintrag in Abschnitt 2 (Abb. 1) zu entnehmen ist, betrachten wir das Präfix *ab-* als Mikrorealisierung eines lokalen Aktanten mit der thematischen Rolle „Origo“ (zu Präfixen als Mikrorealisierungen, vgl. Ágel, 2000, S. 144; Eroms, 2012, S. 40). Bei den zentralen Varianten von *abfallen* ist die Expansion der Mikrorealisierung auf Makroebene – in Übereinstimmung mit dem üblichen Realisierungsschema des Deutschen – problemlos möglich. In unserem Korpus finden sich dagegen kaum Belege von *abfallen*⁴, bei denen die Origo sowohl auf Mikro- als auch auf Makroebene realisiert wäre. Dies scheint kein Zufall zu sein. Die Expansion der Mikrorealisierung führt in vielen Fällen zu grammatisch fragwürdigen Ergebnissen, wie (7a) zeigt. Man vergleiche (7a) mit dem Beleg (7b) für die zentrale Variante *abfallen*¹ und (7c) für die ebenfalls zentrale Variante *abfallen*³, bei denen die Makrorealisierung völlig unauffällig ist.

- (7) a. *Lediglich einige Spieler fielen in ihren Leistungen von *Höchstwerten* etwas ab.
b. Vor kurzem fielen auch zahlreiche Backsteine von *der Südwand der Ruine* ab.
c. Die Elektronegativität fällt *von 1,5 bei Beryllium* auf 1,0 bei Calcium ab [...]

Die Makrorealisierung ist nur bei einigen Beispielen möglich, die nach unserer Klassifizierung im Übergangsbereich zu *abfallen*² ‚in eine (schlechtere) Position geraten‘ anzusiedeln sind.⁸ (8a) zeigt ein Beispiel im Übergangsbereich, (8b) ein klares Beispiel für Variante 2.

- (8) a. Bei der CDU, die von 39 auf 34,4% abgefallen war, wächst die Besorgnis über das Schicksal ihres Bündnispartners.
b. Nach vier Spielen ohne Sieg sind die Gäste vom dritten auf den neunten Tabellenplatz abgefallen.

Sieht man von den Beispielen in der Grauzone zwischen *abfallen*² und *abfallen*⁴ ab, dann ließe sich für *abfallen*⁴ sagen, dass die Makrorealisierung der Origo blockiert ist. Dies ist bemerkenswert, da die entsprechende Bedeutungskomponente, wie die Mikrostruktur zeigt, integraler Bestandteil der Bedeutungsstruktur des VT ist. Eine Blockade auf Makroebene muss daher als Anomalie gelten, was weiter für den peripheren Status der Variante spricht.

8 Dass es sich um zwei verschiedene Fälle handelt, zeigt die (In-)Kompatibilität mit einer in-Gruppe (vgl. weiter unten im Haupttext). Bei (8a) ist eine in-Gruppe möglich, bei (8b) nicht: *Die CDU ist in den Wählerpräferenzen von 39 auf 34,4% abgefallen* vs. **Die Gäste sind in ihren Leistungen vom dritten auf den neunten Tabellenplatz abgefallen*. Entsprechend kann (8a) zu *Die Wählerpräferenzen der CDU sind von 39 auf 34,4% abgefallen* umgeformt werden, (8b) dagegen nicht (**Die Leistungen sind vom dritten auf den neunten Tabellenplatz abgefallen*).

Die dritte bemerkenswerte Eigenschaft von *abfallen*⁴, die für uns gleichzeitig das Definitionskriterium für die Abgrenzung dieser Variante darstellt, ist das Vorkommen einer Präpositionalgruppe (PG) mit der Präposition *in*. Eine *in*-PG ist weder bei Variante 1 (vgl. 9a), noch bei Variante 3 (vgl. 9b) möglich.

- (9) a. *Die Samen fallen in ihrer Höhe von der Pflanze ab.
 b. *Die Drehzahl fällt in ihrer Geschwindigkeit beim Passat rapide ab.

Der Kontrast zwischen (4a) und (9) belegt, dass die *in*-PG subklassenspezifisch ist und daher nach allgemeiner Auffassung (vgl. z.B. Engel, 1994, S. 99; Welke, 2011, S. 54) als Aktant betrachtet werden muss. Dafür gibt es noch weitere Belege.

- (a) Die *in*-PG ist sinnnotwendig. Beispiele für *abfallen*⁴, bei denen keine *in*-PG realisiert ist, sind ohne unterstützenden Kontext kaum interpretierbar, vgl. (10a):

- (10) a. ?Wir haben festgestellt, dass die Modeartikel abgefallen sind.

Beispiel (10a) ist nach einem authentischen Beleg aus [DeReKo] konstruiert, den wir in (10b) anführen. Hier stellt die nunmehr realisierte *in*-PG eine problemlose Interpretation sicher:

- (10) b. Die Trend- und Modeartikel fallen schnell in der Käufergunst ab.
 (b) Im Umfeld von *abfallen*⁴ können modifizierende Adjektive auftreten, die auf eine Bedeutungskomponente in der semantischen Struktur des VT Bezug nehmen, vgl. (11).

- (11) a. Fünf neue Songs werden ins Programm gestreut, [...] nur „Anything Goes“ fällt *stimmungsmäßig* etwas ab.
 b. Die Töne sitzen formidabel, niemand fällt *gesanglich* ab.
 c. Gleichzeitig stellte er einen „*qualitativen* Abfall“ des Bundestages fest.

Die Möglichkeit des Auftretens von Modifikatoren wie *stimmungsmäßig*, *gesanglich* oder *qualitativ* belegt, dass die entsprechende Komponente in der Bedeutungsstruktur des VT tatsächlich vorhanden sein muss. Der VT enthält offenbar eine Leerstelle für Ausdrücke wie *Stimmung*, *Gesang* oder *Qualität*, auf die (bei ausbleibender Realisierung in einer Valenzposition) durch entsprechende Adjektive oder Adverbien Bezug genommen werden kann. Leerstellenbesetzung (vgl. *Der Bundestag fällt qualitativ ab* ↔ *Der Bundestag fällt in seiner Qualität ab*) ist nun aber wiederum ein Kriterium für die Zuweisung des Aktantenstatus an einen Begleiter.

Wenn die *in*-PG in der Umgebung von *abfallen*⁴ ein Aktant ist, muss im nächsten Schritt bestimmt werden, welche thematische Rolle diesem Aktanten zuzuweisen ist. Betrachtet man die Beispiele in (4a), (10b) und (11), dann drängt sich der Eindruck auf, dass die *in*-PG hier dieselbe Rolle realisiert, die bei der zentralen Variante 3 ‚sich vermindern, abnehmen‘ in der Subjektposition realisiert wird. In

(4a) sind es z.B. nicht die Spieler, die sich vermindern oder abnehmen, sondern deren Leistung. Eine Verminderung oder eine Abnahme stellt eine Zustandsänderung dar, womit der entsprechende Aktant nach unserer Definition als „Patiens“ charakterisiert werden muss. Der Aktant, der bei *abfallen*⁴ in der Subjektposition realisiert wird, ist nicht die abnehmende Größe, sondern der Träger dieser Größe. Den Träger einer Größe oder Relation klassifizieren wir nach Engel (1991, S. 360) als „Ferens“ (FER).

Derselbe Eindruck entsteht, wenn man deutsche Strukturen, die *abfallen*⁴ enthalten, mit möglichen Übersetzungsäquivalenten im Tschechischen vergleicht. In (12) stellen wir einem authentischen Beleg aus [DeReKo] (oben bereits unter 10b angeführt) eine konstruierte tschechische Übersetzung gegenüber, die zwar kein genaues strukturelles Äquivalent zu *abfallen* enthält,⁹ dafür aber die Satzbedeutung von (12a) in flüssiges Tschechisch überträgt. (Die wörtliche Übersetzung des tschechischen Satzes ist dem Beispiel 12b beigefügt.)

- (12) a. Die Trend- und Modeartikel fallen schnell *in der Käufergunst* ab.
 b. Módní a trendové zboží rychle ztrácí *přízeň spotřebitelů*.
 = ‚Die Trend- und Modeartikel verlieren rasch die Gunst der Käufer.‘

Man erkennt, dass der Aktant, der im Deutschen als *in*-PG realisiert wird, in der tschechischen Übersetzung eine Entsprechung im direkten Objekt des Verbs *ztrácet* ‚verlieren‘ findet. Eine Klassifizierung als „Patiens“ (‚Der Partizipant, der einer Veränderung in der Besitz-Relation unterliegt‘) liegt daher nahe. Der Träger der Pertinenzrelation (FER), der im Deutschen die Subjektposition einnimmt, erscheint im Tschechischen dagegen als Attribut des direkten Objekts. Stellt man den Aktantenrahmen für *abfallen*⁴ im Deutschen dem Aktantenrahmen von *ztrácet* im Tschechischen gegenüber, dann ergibt sich folgendes Bild:

	A-1	A-2	A-3
<i>abfallen</i> ⁴		Ferens	Patiens
<i>ztrácet</i>	Rezipient	Patiens	

Tab. 4: Aktantenrahmen von *abfallen* im Sprachvergleich

Das Patiens von *abfallen*⁴ erscheint gegenüber dem Patiens von *ztrácet* als in eine tiefere Position des Aktantenrahmens (A-3) verschoben. Der Aktant mit der Rolle „Ferens“, der im Tschechischen keine Aktantenposition des Rahmens besetzt (nicht „aktantifiziert“ ist), nimmt im Deutschen die höhere Position (A-2) ein. Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die (unserer Ansicht nach) periphere Variante 4 mit der zentralen Variante 3 vergleicht: Wieder ließe sich von einer „Demovierung“ des Patiens in eine niedrigere Position des Aktantenrahmens sprechen.

⁹ Zu authentisch belegten Übersetzungsäquivalenten für *abfallen*⁴ im Tschechischen kommen wir genauer in Abschnitt 7.

	A-2	A-3	PER	PER
abfallen ³	Patiens		Origo	Dir
abfallen ⁴	Ferens	Patiens	Origo	

Tab. 5: Aktantenrahmen einer zentralen und einer peripheren Variante von *abfallen*

Was sagt diese Analyse nun hinsichtlich des Status der Variante *abfallen*⁴ aus? Zunächst ist festzustellen, dass ein Aktantenrahmen der Form (Ferens (Patiens (Origo))) den üblichen Annahmen über die Abbildung von thematischen Rollen auf syntaktische Positionen widerspricht. Die Abbildung eines Patiens auf eine niedrigere Position im Aktantenrahmen setzt die Anwesenheit eines höheren Aktanten mit Proto-Agenseigenschaften voraus. Fehlt ein solcher Aktant (wie bei *abfallen*⁴), müsste das Patiens in die höchste verfügbare Position des Aktantenrahmens (bei *abfallen*³ ist dies A-2) aufrücken. Der Rahmen von *abfallen*⁴ verstößt also gegen die gängigen thematischen Hierarchien, die in der Literatur vorgeschlagen wurden (vgl. Levin Rappaport Hovav, 2005, S. 163). Wir interpretieren diesen Befund dahingehend, dass es sich bei *abfallen*⁴ um eine stark markierte und damit periphere Variante von *abfallen* handelt, bei der allgemeingültige sprachliche Regularitäten bei der Organisation von Aktantenrahmen umgangen werden.¹⁰

7. Kompositabildung bei der zentralen und peripheren Variante von *abfallen*

Die traditionelle Lexikographie würde *abfallen*⁴ wohl als Fall von metonymischer Ausdehnung der Bedeutung von *abfallen*³ interpretieren. Für die sich vermindern- de Größe tritt metonymisch der Träger dieser Größe ein. Eine solche Analyse würde die Regularitäten, die wir hier mit Hilfe eines grammatischen Apparats beschrieben haben, von der grammatischen Darstellung ausschließen und in den Bereich der Rhetorik verweisen. Es stellt sich daher die Frage, ob die von uns diagnostizierten Unterschiede im Aktantenrahmen von *abfallen*³ und *abfallen*⁴ grammatisch relevant sind bzw. ob sie sich in objektiv nachprüf- baren Grammatikalitätskon- trasten niederschlagen. Uns scheint, dass dies tatsächlich der Fall ist.

Einen ersten Anhaltspunkt liefert bereits der weiter oben im Text unter dem Stichwort „Subklassenspezifik“ beschriebene Kontrast zwischen (4a) und (9).

Betrachtet man die *in*-PG als Patiens-Realisierung, dann ergibt sich die Ungrammatikalität der Beispiele in (9) aus dem Prinzip, dass jeder Aktantenrahmen

¹⁰ Wie Variante 4 mit diesen Regularitäten wieder in Einklang zu bringen wäre, ist eine Frage, die die analytischen Möglichkeiten eines Valenzlexikons übersteigt. Denkbar wäre, dass wir es hier mit etwas Ähnlichem wie mit der Possessor-Anhebung beim Pertinenzdativ (vgl. z.B. Apresjan, 1974, S. 153; Melčuk, 2004, S. 264) zu tun haben. Auf die Implikationen, die eine solche Analyse mit sich bringen würde, können wir hier nicht eingehen.

jeweils nureinethematisch festgelegte Rolle enthalten darf. In (9) ist das Patiens bereits in der Subjektposition realisiert. Eine weitere Patiens-Realisierung ist daher nicht mit dem „Ein-Mal-pro-Satz-Prinzip“ (vgl. Starosta, 1988, S. 138) vereinbar. Beispiel (4a) weist dagegen nach unserer Analyse kein Patiens in der Subjektposition auf; das im Aktantenrahmen implizierte Patiens kann daher in Form einer PG realisiert werden, ohne dass der Satz ungrammatisch wird.

Ein weiterer Hinweis ergibt sich aus den Verhältnissen bei der Kompositabildung. In (13) listen wir einige häufig in [DeReKo] belegte Komposita mit *-abfall* als Zweitglied auf.

- (13) Blutdruckabfall, Druckabfall, Energieabfall, Hormonabfall, Konzentrationsabfall, Leistungsabfall, Östrogenabfall, Qualitätsabfall, Temperaturabfall

Es fällt auf, dass das Vorderglied in allen Fällen das Patiens des Basisverbs spezifiziert. So verringert sich bei einem Druckabfall der Druck, bei einem Hormonabfall sinkt die Konzentration des Hormons usw. Testen wir nun, wie die oben angeführten Beispiele für *abfallen*⁴ auf die Kompositabildung reagieren. Relevante Beispiele finden sich in (14):¹¹

- (14) *Spielerabfall, *Liederabfall, *Ouvertürenabfall, *Bernstein-Abfall, *Modeartikelabfall

Wie immer man die Daten in (13) und (14) auch deuten mag, es bleibt zumindest die Feststellung, dass sich der Aktant, der in der Subjektposition von *abfallen*³ realisiert wird, grammatisch anders verhält als der Aktant, der in der Subjektposition von *abfallen*⁴ realisiert wird. Im ersten Fall steht er für die Interpretation des Vordergliedes eines Kompositums zur Verfügung, im zweiten Fall nicht. Die einfachste Deutung der Verhältnisse in (13) und (14) könnte daher von einem Rollenunterschied bei A-2 ausgehen, wobei nur eine der angesetzten Rollen im Inneren eines Kompositums zugelassen wäre. Genau einen solchen Unterschied bei der Rolle von A-2 konstatieren wir in Tabelle 5.

Eine weitergehende Erklärung könnte sich auf die Reihenfolge der Aktanten im Aktantenrahmen stützen. So nehmen z.B. Lieber (1983) und Grimshaw (1990) an, dass es eine Hierarchie bei der Sättigung der Argumente des Basisverbs gibt. Im Inneren eines Kompositums muss immer zuerst der rangniedrigere Aktant realisiert bzw. absorbiert werden, ein weiterer Aktant kann dann außerhalb des Kompositums realisiert werden. Der rangniedrigere Aktant ist im Falle von *abfallen*⁴ das Patiens; die Realisierung von Ferens als Vorderglied eines Kompositums wie in (14) würde daher gegen die Realisierungshierarchie verstoßen, da der rangniedrigere

¹¹ Die Grammatikalitätsurteile beziehen sich auf die Interpretation des Basis-Substantivs als Ereignisnominalisierung. Wenn *Abfall* als „Sachbezeichnung“ (Schippan, 1968) interpretiert wird, sind einige der konstruierten Komposita akzeptabel.

Aktant nun nicht mehr innerhalb, sondern höchstens außerhalb des Kompositums realisiert werden kann. Kehrt man die Reihenfolge der Realisierung um, scheinen die Beispiele tatsächlich grammatisch zu werden, vgl. (15).¹²

(15) der Leistungsabfall der Spieler, der Qualitätsabfall der Lieder

Ob man (15) wirklich noch von *abfallen*⁴ ableiten sollte, kann aber als fraglich gelten. Vermutlich wäre es einfacher, direkt von *abfallen*³ auszugehen und die Genitiv-NG als Possessor ohne Anbindung an den Aktantenrahmen oder als „gestrandeten“ Bestandteil des Kompositum-Vorderglieds zu betrachten. In beiden Fällen käme man zu dem Schluss, dass man mit *abfallen*⁴ überhaupt keine Komposita bilden kann.

Wir wollen die Problematik hier nicht weiter vertiefen. Die Analyse von Komposita nach Lieber und Grimshaw ist mit einer Reihe von Schwierigkeiten verbunden,¹³ die im Rahmen dieses Beitrags (und im Rahmen eines Valenzlexikons allgemein) weder befriedigend gelöst werden können noch gelöst zu werden brauchen. Festzuhalten ist, dass die Kompositabildung die grammatische Relevanz der Unterscheidung von Variante 3 und Variante 4 belegt und dass Variante 4 Beschränkungen bei der Bildung von Ableitungen unterliegt, die wiederum auf den peripheren Status dieser Variante hindeuten.

8. Übersetzungsäquivalenz bei zentralen und peripheren Varianten

Das letzte Kriterium für die Unterscheidung von zentralen und peripheren Varianten, das wir in diesem Beitrag noch prüfen wollen, ist das Kriterium der Kontextabhängigkeit. Wie in Abschnitt 1 ausgeführt wurde, wird vielfach angenommen, dass zentrale Varianten auch ohne stützenden Kontext interpretierbar sind; die Bedeutungszuweisung an periphere Varianten ist dagegen stark kontextabhängig.

Nun sind Kriterien, die sich auf die Bedeutung beziehen, notorisch vage. Wie soll man genau messen, welche der angenommenen Varianten eines Lexems hinsichtlich der Bedeutung stärker vom Kontext abhängig sind als andere Varianten? Wir glauben, dass man hier zu einer Präzisierung gelangen kann, wenn man (wie dies bei unserem geplanten Valenzlexikon der Fall ist) kontrastiv arbeitet und Übersetzungen der zugrunde gelegten Belege in eine andere Sprache in die

¹² Allerdings gibt es auch „Ausreißer“, bei denen auch durch die Umkehr der Abfolge bei der Realisierung keine grammatische Struktur zu erzielen ist, siehe (i) **der Käufergunstabfall der Modeartikel*.

¹³ Im Falle von Grimshaw (1990) kommt als komplizierender Faktor hinzu, dass man die Semantik des Hinterglieds genauer prüfen müsste. Die Autorin unterscheidet Nominalisierungen mit einer komplexen Ereignisstruktur von allen anderen Nominalisierungen. Die im Text angedeuteten Beschränkungen bei der Aktanten-Realisierung innerhalb von Komposita gelten nur im ersten Fall, da alle anderen Nominalisierungen laut Grimshaw (1990, S. 68–70) über keinen Aktantenrahmen verfügen und die ggf. vorhandenen Vorderglieder von Komposita damit sowieso nicht als Aktanten-Realisierungen gelten können.

Untersuchung einbezieht. Wenn es stimmt, dass die Bedeutung von peripheren Varianten stark vom jeweiligen Kontext abhängig ist, dann sollte sich bei der Übersetzung für solche Varianten eine breitere Streuung bei den jeweils gewählten Übersetzungsäquivalenten ergeben als bei zentralen Varianten, die qua Hypothese stabil in ihrer Bedeutung und damit tendenziell in allen Kontexten durch ein oder einige wenige Äquivalente übersetzbar sind.

Um zu prüfen, ob sich bei unseren Varianten von *abfallen* bei der Übersetzungsäquivalenz tatsächlich maßgebliche Unterschiede ergeben, die auf den zentralen oder peripheren Status einer Variante hindeuten könnten, haben wir in der parallelen Sektion des Tschechischen Nationalkorpus [InterCorp] tschechische Parallelstellen zu den deutschen Korpusbelegen ermittelt, die *abfallen* in Bedeutungsvariante 1, 4 oder 5 enthalten. Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Bedeutungsvarianten, wie oben gesagt, aufgrund einer Stichprobe aus [DeReKo] festgesetzt wurden, nicht aufgrund der in [InterCorp] vertretenen Belege. Da in beiden Korpora jeweils andere Textsorten überwiegen, und zwar Zeitungstexte in [DeReKo] und literarische Texte in [InterCorp], ist nicht damit zu rechnen, dass sich die Frequenzwerte für die Varianten, die wir weiter oben im Beitrag angeführt haben, auch anhand des Materials aus [InterCorp] reproduzieren lassen. Da es im gegenwärtigen Zusammenhang aber nicht um die Frequenz der einzelnen Varianten im Parallelkorpus, sondern nur um die Streuung der gewählten Übersetzungsäquivalente¹⁴ für je eine Variante geht, halten wir unsere Daten dennoch für einigermaßen aussagekräftig.

Bei der Auswertung haben wir Fälle vernachlässigt, bei denen die Äquivalente in den tschechischen Parallelstellen offensichtlich falsch bzw. ungenau sind. Typische Beispiele (mit einer von uns hinzugefügten wörtlichen Übersetzung der tschechischen Korpusparallele) finden sich in (16) und (17):

- (16) a. Der Nationalsozialismus ist hochmütig von Jesu Christi abgefallen.
b. Národní socialismus se nabubřele opírá o Ježíše Krista.
 'Der Nationalsozialismus stützt sich schwülstig auf Jesus Christus'
- (17) a. Als der Kaiser ihn im Januar 1634 zum zweitenmal absetzte [...],
fielen fast alle Offiziere [...] von Wallenstein ab.
b. Když ho císař v lednu 1634 podruhé sesadil [...], nechali ho všichni
jeho důstojníci na holičkách 'ließen ihn alle seine Offiziere im Stich'

Im ersten Fall handelt es sich um eine grobe Verzerrung des dargestellten Sachverhalts in der deutschen Vorlage, indem in der tschechischen Parallele gerade

14 Wir sprechen hier von „Übersetzungsäquivalenten“, ohne dabei die Richtung der Übersetzung zu berücksichtigen. [InterCorp] enthält sowohl Übersetzungen vom Deutschen ins Tschechische als auch Übersetzungen vom Tschechischen ins Deutsche und Übersetzungen von einer weiteren Sprache ins Deutsche und Tschechische. Entscheidend für uns ist nur die Äquivalenzbeziehung von tschechischen und deutschen Lexemen im jeweiligen Kontext, die durch die Kompetenz der jeweiligen Übersetzer garantiert ist (vgl. aber auch die Anmerkung im Haupttext zu offenbar falschen Äquivalenten).

das Gegenteil zum Ausdruck gebracht wird. Das deutsche Verb *abfallen* im Sinne von ‚sich von jmdm. lossagen‘ wird in der tschechischen Fassung durch das antonyme Verb *opírat se o někoho* ‚sich auf jmdn. stützen‘ ersetzt. Solche Fälle einer völligen Desinterpretation der Ausgangssatzstruktur sind ziemlich selten anzutreffen. Demgegenüber kommen freie Übersetzungen wie (17) verhältnismäßig häufig vor. Das deutsche Verb *abfallen* wird in (17) in der tschechischen Parallele durch das Phrasem *nechat někoho na holičkách* ‚jmdn. im Stich lassen‘ wiedergegeben. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Palette der ermittelten Bedeutungsvarianten in [InterCorp] (wenigstens beim Stichwort *abfallen*) breiter ist als die der Bedeutungsvarianten, die wir aufgrund von [DeReKo] ermittelt haben, was allerdings für unsere weiteren Ausführungen ohne Relevanz ist.

Im Folgenden präsentieren wir die Ergebnisse der Auswertung unserer Stichprobe aus [InterCorp] in tabellarischer Form. Betrachten wir zunächst die Übersetzungsäquivalente für *abfallen*^{1a} in verbalen Kontexten. Zur Erinnerung sei angemerkt, dass wir *abfallen*^{1a} ‚sich von etwas lösen und zu Boden fallen‘ für die zentrale Variante des Lexems halten.

Tschechische Äquivalente	Frequenz	Anteil	Wurzel <i>pad-</i>	Anteil	Tschechische Äquivalente	Frequenz	Anteil
upadnout	15	16%	80	82%	urodit	1	1%
padat	8	8%			sejmout	1	1%
spadnout	14	14%			podklesnout	1	1%
spadat	3	3%			odskočit	1	1%
vypadat	2	2%			překonat	1	1%
opadat	9	9%			uvolnit se z	1	1%
odpadnout	15	16%			rozpadnout se	1	1%
opadávat	4	4%			ulomit se	1	1%
odpadávat	6	6%			spustit se	1	1%
popadat	1	1%			rupnout	1	1%
odpadat	1	1%			skapávat	1	1%
dopadnout	1	1%			svězt se	1	1%
ulítnout	1	1%			odrolovat	1	1%
jít do háje	1	1%			blednout	1	1%
klouzat	1	1%					
Streung:					29 Typen	96 Token	30%

Tab. 6: Übersetzungsäquivalente für *abfallen*^{1a} in [InterCorp]

In Tabelle 6 sind alle aus [InterCorp] ermittelten Übersetzungsäquivalente mit Token-Frequenz und relativer Frequenz bezogen auf das Gesamtvorkommen der Variante in unserem Korpus angeführt. Zusätzlich haben wir die Streuung der Übersetzungsäquivalente errechnet, d.h. die Zahl der verwendeten Übersetzungsäquivalente bezogen auf die Gesamtzahl der im Korpus befindlichen Belege (in Tabelle 6 also 29 verschiedene Äquivalente : 96 Belege × 100 = 30,21 %). Mit dieser Zahl haben wir einen Wert an der Hand, der den Vergleich der einzelnen Varianten ermöglicht, auch wenn diese in unterschiedlicher Belegzahl im Korpus vertreten sind.

Zunächst scheint die Zahl der gewählten Übersetzungsäquivalente (29 verschiedene tschechische Lexeme) überraschend hoch zu sein. Diese Aussage wird sich allerdings gleich relativieren, wenn wir die Streuung der Übersetzungsäquivalente bei *abfallen*^{1a} mit der Streuung bei den beiden anderen untersuchten Varianten vergleichen. Zudem fällt auf, dass viele Äquivalente die Wurzel *pad-* ‚fallen‘ aufweisen. Unseres Erachtens gibt es gute Gründe dafür, diese Äquivalente zu einer Gruppe zusammenzufassen. Zum einen handelt es sich – im Unterschied zu den anderen belegten Äquivalenten – um genaue strukturelle Äquivalente des deutschen Verbs *abfallen*, die wie das deutsche Verb um eine einheitliche Wurzel organisiert sind (Präfix-Wurzel-Suffix; die Wurzel *pad-* im Tschechischen kann dabei als nächstes Äquivalent der Wurzel *fall-* im Deutschen gelten). Zum anderen bringen die verschiedenen Präfixe und Suffixe, die sich im Tschechischen mit der Wurzel *pad-* verbinden, lediglich Unterschiede in bestimmten grammatischen Kategorien wie Aktionsart oder Aspekt zum Ausdruck, von denen beim Vergleich zunächst abgesehen werden kann. Fasst man alle Äquivalente mit der Wurzel *pad-* zu einer Gruppe zusammen, dann kommt man zu dem Schluss, dass 82 % (80 Token) aller Übersetzungsäquivalente dieser Gruppe zuzurechnen sind. Damit ergibt sich bei den Übersetzungsäquivalenten eine deutliche Konzentration, die für hohe Stabilität bei der Bedeutung von *abfallen*^{1a} sprechen würde.

Kommen wir nun zu einer Variante, die wir als peripher betrachten. Dabei handelt es sich um *abfallen*⁴ ‚sich im Hinblick auf einen Wert verschlechtern‘, d.h. um die Variante, die wir bereits in Abschnitt 5 und 6 intensiv betrachtet haben. Die Verteilung auf die Übersetzungsäquivalente in [InterCorp] lässt sich Tabelle 7 entnehmen:

Tschechische Äquivalente	Frequenz	Anteil	Wurzel <i>pad-</i>	Anteil
zaostat/zaostávat	2	25%		
propadnout se	1	13%	2	25%
pokulhávat	1	13%		
zhoršit se	1	13%		
zůstat pozadu	1	13%		

shořet	1	13%		
odpadnout	1	13%		
Streuung: 7 Typen	8 Token	88%		

Tab. 7: Übersetzungsäquivalente für *abfallen*⁴ in [InterCorp]

Die deutsche Ausgangsform ist mit sieben Übersetzungsvarianten vertreten, die auf acht Belege entfallen. Daraus ergibt sich eine Streuung von 88 %. Vergleicht man diesen Wert mit dem Wert, den wir für *abfallen*^{1a} errechnet haben (30 %), dann lässt sich feststellen, dass die Streuung bei *abfallen*⁴ deutlich größer ist als bei *abfallen*^{1a}. Dies entspricht völlig unseren Erwartungen. Nimmt man die Streuung als Indiz für den zentralen oder peripheren Status einer Variante, dann belegen die Zahlen aus Tabelle 6 und Tabelle 7 – entgegen den Frequenzwerten, die wir in Abschnitt 3 diskutiert haben – dass es sich bei *abfallen*⁴ um eine periphere Variante des Lemmas handelt.

Die Belegzahl für *abfallen*⁴ in [InterCorp] ist relativ gering. Betrachten wir daher noch eine weitere, u. E. ebenfalls periphere Variante, nämlich *abfallen*⁵, eine psychische Belastung verlieren. (18) und (19) zeigen zwei Verwendungskontexte für das Lexem aus [InterCorp]. In (18) erscheint ein tschechisches Übersetzungsäquivalent (*opadala* ‚fiel ab‘), das mit der charakteristischen Wurzel *pad-* konstruiert ist, in (19) findet sich dagegen ein Übersetzungsäquivalent (*zmizelo*, wörtl. ‚ist verschwunden‘), das man als freie Übersetzung für *abfallen* bezeichnen könnte.

- (18) a. Und so fiel zu meiner Verwunderung das anfängliche Mißtrauen, mit dem ich den chaotischen Ritt der Könige aufbrechen sah, von mir ab.
b. A tak počáteční nedůvěra, s níž jsem pozoroval zmateně se rozjíždějící jízdu králů, k mému údivu ze mne opadala. [InterCorp: Kundera, Žert]
- (19) a. Nun, im Flugzeug, [...] fiel der Höhenrausch vollends von ihm ab.
b. Teď, v letadle, [...] jeho opojení z nadmořské výšky zcela zmizelo. [InterCorp: Kosalik, Das Weiberschiff]

Tabelle 8 zeigt, dass *abfallen*⁵ frequenzmäßig mit *abfallen*^{1a} Schritt hält. Auch die Streuung der Übersetzungsäquivalente entspricht mit 29% in etwa der Streuung bei *abfallen*^{1a} (30%). Ein Unterschied ergibt sich allerdings dann, wenn man speziell diejenigen Äquivalente betrachtet, die von der charakteristischen Wurzel *pad-* abgeleitet sind: Bei *abfallen*⁵ sind dies 66% aller Übersetzungsäquivalente, bei *abfallen*^{1a} dagegen über 80%. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Übersetzungsäquivalenz bei *abfallen*^{1a} stärker auf der Kernbedeutung basiert, die in der Wurzel zum Ausdruck kommt, wohingegen die Äquivalenzbeziehung bei *abfallen*⁵ stärkeren Schwankungen unterliegt.

Tschechische Äquivalente	Frequenz	Anteil	Wurzel <i>pad-</i>		Anteil	Tschechische Äquivalente	Frequenz	Anteil
padat	6	7%	56	66 %		zmizet	1	1%
opadnout	8	9%				polevovat	3	4%
spadnout	36	42%				vzít za své	1	1%
opadávat	4	5%				opršet	1	1%
odpadnout	4	5%				uvolnit se	1	1%
odpadávat	1	1%				utišit	1	1%
opadat	1	1%				probrat se	1	1%
vypřchávat	1	1%				zbavit se	1	1%
být ty tam, ta tam	3	4%				ztratit	1	1%
opustit/opouštět	4	5%				přestat předstírat	1	1%
puknout	1	1%				zapomenout	1	1%
vytrátit se	1	1%				setřást	1	1%
pozbyt	1	1%						
Streuung:						25 Typen	85 Token	29 %

Tab. 8: Übersetzungsäquivalente für *abfallen*⁵ in [InterCorp]

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich unsere Ausgangshypothese, periphere Varianten könnten zu breiterer Streuung bei den Übersetzungsäquivalenten neigen, anhand der drei untersuchten Varianten von *abfallen* (immer vorausgesetzt, dass unsere Annahmen hinsichtlich des Status der Varianten richtig sind) zumindest teilweise bestätigen lässt. Ein eindeutig peripheres Verhalten zeigt die Variante 4, die bei einer kleinen Belegzahl verhältnismäßig viele unterschiedliche Übersetzungsvarianten aufweist. Der Unterschied zwischen Variante 1 und 5 ist dagegen weniger deutlich, tritt aber stärker hervor, sobald man die innere Struktur der Äquivalente (mit oder ohne Wurzel *pad-*) berücksichtigt. An dieser Stelle sollte man allerdings hinzufügen, dass es einen Zusammenhang zwischen Frequenz und Streuung der Übersetzungsäquivalente geben könnte. Variante 1 und 5 sind in unseren Texten wesentlich häufiger anzutreffen als Variante 4. Es ist nicht auszuschließen, dass die höhere Frequenz der ersten beiden Varianten zu einer statistischen Nivellierung der Kontraste bei der Wahl der Übersetzungsäquivalente führt.

9. Fazit

Welche Schlussfolgerungen lassen sich nun hinsichtlich der Aussagekraft der in Abschnitt 1 isolierten Kriterien (Frequenz, Kontextabhängigkeit, grammatisches Verhalten) für den zentralen oder peripheren Status von Lexemvarianten innerhalb eines Lemmas aufgrund des von uns untersuchten Lexems *abfallen* ziehen? Zunächst einmal ist das Frequenzkriterium zu relativieren. Die nach den anderen Kriterien als zentral zu betrachtende Variante 1 ist (im verbalen Bereich) weder die häufigste Variante, noch deckt sich die Frequenz im verbalen mit der Frequenz im nominalen Bereich. Damit liefert das Frequenzkriterium Ergebnisse, die zu den Ergebnissen, die man bei der Anwendung weiterer Kriterien erzielt, in Widerspruch stehen und gleichzeitig – bei der Betrachtung verschiedener Wortarten – inkohärent ausfallen.

Das grammatische Kriterium liefert bei *abfallen* dagegen Indizien dafür, dass die intuitiv vorgenommene Einteilung in zentrale (*abfallen*¹ und *abfallen*³) und periphere (*abfallen*⁴) Varianten korrekt ist. Variante 4 weist Eigentümlichkeiten im Aktantenrahmen auf, die den allgemein angenommenen Regularitäten bei der Strukturierung von Aktantenrahmen zuwiderlaufen (Selektionsbeschränkungen, Ferens > Patiens). Im nominalen Bereich erfolgt die Realisierung des Valenzpotentials bei den peripheren Varianten zudem weniger regelmäßig als bei den zentralen Varianten, und es zeigen sich Derivationsbeschränkungen (z.B. bei der Kompositabildung).

Auch die Streuung bei den Übersetzungsäquivalenten im Parallelkorpus, die wir zur Objektivierung des Kriteriums der Kontextabhängigkeit herangezogen haben, weist auf den zentralen Status von *abfallen*¹ und den peripheren Status von *abfallen*⁴ (und weniger deutlich auf den peripheren Status von *abfallen*⁵) hin: Bei der zentralen Variante ist die Streuung geringer und konzentriert sich auf Übersetzungsäquivalente, die auf der charakteristischen Wurzel *pad-* basieren; bei den peripheren Varianten ist die Streuung breiter, und Äquivalente auf *pad-* sind prozentual weniger dominant.

Diese Ergebnisse sind nicht so überraschend, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Die Frequenz ist eine Größe, die der Sprache zunächst äußerlich ist und stark vom Benennungsbedarf im jeweiligen Kontext abhängt. In diesem Zusammenhang drängt es sich förmlich auf, die klassische Unterscheidung von *langue* und *parole* von de Saussure zu bemühen und darauf hinzuweisen, dass Beschreibungen des Systems einer Sprache (zu denen auch Valenzlexika gehören) auf die *langue* Bezug nehmen müssen, will man zu grammatisch relevanten Aussagen kommen. Eine oberflächliche Einengung des Begriffes „Zentrum“ auf die Frequenz bestimmter Phänomene ist daher nicht sinnvoll; was zum Zentrum und was zur Peripherie der Sprache gehört, sollte sich zumindest ebenso deutlich am grammatischen Verhalten der untersuchten Einheiten zeigen.

Zwei abschließende Bemerkungen scheinen uns noch angebracht. Zum einen soll hier natürlich nicht dafür plädiert werden, das Frequenzkriterium bei der lexikographischen Arbeit völlig zu vernachlässigen. Wir möchten lediglich die Notwendigkeit betonen, weitere, genuin linguistische Kriterien als Korrektiv heranzuziehen. Zum anderen gestehen wir bereitwillig zu, dass sich anhand eines einzigen Lexems (*abfallen*) keine generell gültigen Schlussfolgerungen ziehen lassen. Die recht detaillierte Untersuchung von *abfallen* in diesem Artikel hat aber immerhin ermöglicht, bestimmte Hypothesen zu formulieren, die als Leitlinien bei der Untersuchung weiteren sprachlichen Materials dienen können. Und wie dies allgemein bei Hypothesen der Fall ist, wird dann die Ausarbeitung weiterer Lemmata für das geplante Valenzlexikon zeigen, wie weit uns die Ausgangshypothesen tragen und wo Korrekturen notwendig werden.

Abstract

In the lexicological literature, several criteria have been suggested to distinguish between central and peripheral meanings of a lexical unit. We apply these criteria to authentic language material collected during work on a derivational valency dictionary at the Pedagogical faculty of Masaryk University in order to determine whether unambiguous results can be achieved. In the paper, we show that in the case of *abfallen* 'to drop down', the exclusive application of criteria based on frequency would lead to unintuitive results. The basic meaning of *abfallen* neither is the most frequent meaning of the verb in our corpus nor is its frequency constant across verbal and nominal contexts. The results can be improved if additional criteria are taken into consideration. It turns out, that the subunits of the lexeme *abfallen* which we consider on intuitive grounds as peripheral show non-canonical grammatical behaviour as to the structure of their valency frames and the realization of their valency potential. In addition, the set of translational equivalents documented in the parallel corpus [InterCorp] is more fragmented than it is the case with the central subunits of the lexeme. We take both observations as evidence for the peripheral status of the subunits under consideration.

Keywords

valency realization – actant frames – valency inheritance – valency lexicography – secondary meaning

Literaturverzeichnis

Ágel, Vilmos (1995): Valenzrealisierung, Grammatik und Valenz. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 23 (1), S. 2-32.

Ágel, Vilmos (2000). *Valenztheorie*. Tübingen: Narr.

- Ágel, Vilmos / Fischer, Klaus (2010): 50 Jahre Valenztheorie und Abhängigkeitsgrammatik. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 38 (2), S. 249-290.
- Apresjan, Jurij Derenikovič (1974). *Лексическая семантика. Синонимические средства языка*. Москва: Наука.
- Atkins, Sue / Clear, Jeremy / Ostler, Nicholas (1992): Corpus Design Criteria. In: *Linguist Computing* 7 (1), S. 1-16.
- Biber, Douglas (1993): Representativeness in corpus design. In: *Literary and Linguistic Computing* 8, S. 243-257.
- Blume, Kerstin (2004). *Nominalisierte Infinitive. Eine empirisch basierte Studie zum Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Čermák, František (1992): Paradigmatika a syntagmatika slovníku: problémy a možnosti. In: *Slovo a slovesnost* 53 (4), S. 249-264.
- Chomsky, Noam (1981). *Lectures on government and Binding. The Pisa Lectures*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Djordjević, Miloje / Engel, Ulrich (2009). *Wörterbuch zur Verbvalenz: Deutsch-Bosnisch/Kroatisch/Serbisch*. München: Iudicium.
- Engel, Ulrich (1991). *Deutsche Grammatik*. 2. Aufl. Heidelberg: Groos.
- Engel, Ulrich (1994): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 3. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Eroms, Hans-Werner (2008). *Stil und Stilistik. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt.
- Eroms, Hans-Werner (2012). Die Grenzen der Valenzen. In: Fischer, Klaus / Mollica, Fabio (Hg.). *Valenz, Konstruktion und Deutsch als Fremdsprache*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern etc.: Lang, S. 25-46.
- Filipec, Josef / Čermák, František (1985). *Česká lexikologie*. Praha: Academia.
- Grimshaw, Jane (1990). *Argument structure*. Cambridge/Mass./London: MIT Press.
- Herbst, Thomas (2003). Was soll zum Beispiel eine obligatorische Ergänzung sein? Oder ein zweivalentes Verb? – Zur Interdependenz valenzpolitischer Festlegungen. In: Cornell, Alan / Fischer, Klaus / Roe, Jan F. (Hg.). *Valency in Practice/Valenz in der Praxis*. Oxford/Bern/Berlin etc.: Lang, S. 65-88.
- Jacobs, Joachim (1994). *Kontra Valenz*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Jacobs, Joachim (2003): Die Problematik der Valenzebenen. In: Ágel, Vilmos / Eichinger, Ludwig M. / Eroms, Hans-Werner u. a. (Hg.). *Abhängigkeit und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Bd. 1. Berlin/New York: de Gruyter, S. 378-399.

Karlík, Petr (2000): Hypotéza modifikované valenční teorie. In: *Slovo a slovesnost*, 61 (3), S. 170-189.

Karlík, Petr (2004): Mikrosyntax českých deverbálních jmen. In: *Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity A* 52, S. 71-81.

Levin, Beth / Rappaport Hovav, Malka (2005). *Argument realization*. Cambridge/Mass./New York: Cambridge University Press.

Lieber, Rochelle (1983): Argument Linking and Compounds in English. In: *Linguistic Inquiry* 14, S. 251-285.

Meščuk, Igor (2004): Actants in semantics and syntax II: actants in syntax. In: *Linguistics* 42 (2), S. 247-291.

Möhn, Dieter / Pelka, Roland (1984). *Fachsprachen. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.

Schippan, Thea (1968): Die Verbalsubstantive in der deutschen Sprache der Gegenwart II. In: *Deutschunterricht* 9, S. 516-526.

Schippan, Thea (1992). *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.

Schlaefel, Michael (2002). *Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher*. Berlin: Erich Schmidt.

Schmidt, Wilhelm (1965). *Lexikalische und aktuelle Bedeutung. Ein Beitrag zur Theorie der Wortbildung*. 2. Aufl. Berlin: Akademie.

Schumacher, Helmut / Kubczak, Jacqueline / Schmidt, Renate / de Ruiter, Vera (2004). *VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben*. (= Studien zur deutschen Sprache. Forschungen des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 31). Tübingen: Narr.

Starosta, Stanley (1988). *The case for Lexicase. An outline of Lexicase grammatical theory*. London/New York: Pinter.

Welke, Klaus (2011). *Valenzgrammatik des Deutschen. Eine Einführung*. Berlin/New York: de Gruyter.

Internetquellen

[DeReKo]: Institut für Deutsche Sprache Mannheim. Das Deutsche Referenzkorpus – DeReKo. <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>

[InterCorp]: Český národní korpus. Univerzita Karlova v Praze. <http://www.korpus.cz/intercorp>

URL 1: Zentrum und Peripherie. 32. Forum Junge Romanistik, 16. – 19. März 2016, Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Online verfügbar unter <http://www.romanistik.uni-wuerzburg.de>, [16. 5. 2016]